

Protokoll

Zukunft Mainzer Rathaus

Projekt

1. Bürgerinformation

Thema

Ratssaal, Rathaus Mainz

25.01.2013 / 18:00 – 21:00 Uhr

Veranstaltungsort

Datum / Uhrzeit

Anmerkung: Dass Protokoll wurde mit Unterstützung der Ton-Bild-Aufzeichnung dieser 1. Bürgerinformation vom Büro frankundfeil erstellt. Zum besseren Verständnis sind die Diskussionsbeiträge in eine klare Schriftform gebracht.

TOP 1. Bürgerinformation Zukunft Mainzer Rathaus

1 Einführung und Moderation

Dr. Michael Frank, Architekt und Stadtplaner, Büro frankundfeil Bad Kreuznach

Herr Dr. Frank erläutert seine Funktion als Moderator, der für die Struktur der Sitzung sowie für die Dokumentation der erarbeiteten Inhalte verantwortlich ist. Er sieht sich als methodischer Helfer im Plenum, der eigene Meinungen, Ziele und Wertungen zurückstellt und die der Teilnehmer an der Bürgerinformation hervorholen möchte.

Nach dieser kurzen Einführung folgt das Statement der Bau- und Kulturdezernentin Marianne Grosse.

2 Inhalt und Ziel der Bürgerinformation

Marianne Grosse, Beigeordnete, Dezernat für Bauen, Denkmalpflege und Kultur

Frau Grosse entschuldigt vorab Herrn Oberbürgermeister Michael Ebling, der leider aus terminlichen Gründen an der Veranstaltung nicht teilnehmen kann. Gleichzeitig übermittelt Frau Grosse die Grüße des Oberbürgermeisters.

Nach kurzer Begrüßung verweist Frau Grosse zunächst auf die zwei Bürgerinformationen zur Zukunft des Mainzer Rathauses. Damit würde ein höchstmögliches Maß an Transparenz geschaffen, um alle Beteiligten an der Diskussion teilhaben zu lassen. Sie stellt ferner fest, dass der Entscheidungsprozess über die Zukunft des Mainzer Rathauses sehr komplex ist. Grund genug, in den folgenden zwei Veranstaltungen dieses Thema mit externen und internen Fachleuten, mit der Politik und mit der Öffentlichkeit ausgiebig zu diskutieren. Frau Grosse ist es wichtig, so betont sie, dass in den Bürgerinformationen eine offene Aussprache erfolgt, d. h. alle Argumente und Themen, Pro und Contra vorgebracht werden.

Denn je besser heute der Gedanken- und Informationsaustausch sei, desto sicherer lässt sich im weiteren Prozess eine Entscheidungsfindung herbeiführen.

Die Dezernentin betont, dass die Aussagen und Informationen der Veranstaltung protokolliert werden. Vergleichbar mit den Ludwigstraßenforen werden die Ergebnisse ohne inhaltliche Änderungen, jedoch gegliedert und systematisiert im Internet bereitgestellt. Dieser Prozess der Informationsaufnahme und Darstellung im Internet erfolgt parallel zu den Bürgerinformationen und wird fortgesetzt, bis eine Grundsatzentscheidung getroffen wird. Frau Grosse verweist zudem auf die Möglichkeit, zu jeder Zeit auch außerhalb der Bürgerinformationen Anregungen an die Stadt Mainz heranzutragen.

Während das erste Forum – so Frau Grosse - unter der Überschrift die „Sicht von außen“ steht, hat die 2. Bürgerinformation, die am 15.03. 2013 stattfindet, die „Sicht von innen“ auf das Rathaus zum Schwerpunkt. Damit steht im Vordergrund beider Veranstaltungen die Information – allerdings aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln. Mit Herrn Prof. Dr. Werner Durth hat die Stadt Mainz universitären Rat von außen geholt. Frau Grosse merkt an, dass man sehr froh ist, dass mit diesem Vortrag die Bedeutung des Mainzer Rathauses erläutert wird.

Zum Prozedere dieser 1. Bürgerinformation erläutert Frau Grosse, dass sich direkt an den Vortrag von Prof. Dr. Werner Durth der erste Diskussionsblock anschließen wird, um allen Beteiligten möglichst frühzeitig die Gelegenheit zur Meinungsäußerung und zur Teilnahme zu geben. Weiter ginge es im Programm mit Herrn Dr. Glatz, dem Landeskonservator, der anschließend zur Denkmalzone Jockel-Fuchs-Platz und zum Einzeldenkmal Rathaus referieren wird. Die lokale Sicht aus Mainz würde anschließend in den Statements für die Landesorganisationen Architektenkammer, Werkbund, BDA, AIV, der Mainzer Architekt Heinrich Lessing darstellen. Für die Initiative Einwohnerantrag stellten Herr Felix Leidecker und Herr Tobias Huch ihre Standpunkte dar.

Zum Einwohnerantrag selbst führt Frau Grosse aus: Dieser wird seitens der Verwaltung als zulässig erachtet und in der Stadtratssitzung am 6. Februar 2013 aufgerufen. Die Initiatoren erhalten somit Gelegenheit, dem Stadtrat die Intention ihres Antrages zu erläutern. Anschließend wird der Stadtrat Stellung zum Einwohnerantrag beziehen.

Vorausschauend kündigt die Dezernentin für die zweite Bürgerinformation im März einen kurzen Rückblick zur heutigen Veranstaltung an und auch zu den bis dahin eingereichten Anregungen. Der Schwerpunkt der 2. Bürgerinformation wird die Darstellung der Machbarkeitsstudie durch die MAG sein und es werden Vertreter des Hauptamtes und des Personalrates die Sicht der Betroffenen darlegen. Hierzu wird auch das Nutzerbedarfsprogramm bzw. ein zukünftiges Nutzungskonzept erläutert. Auch wird die Verwaltung das Finanzierungsmodell erläutern und Herr Dr. Frank die Grundzüge einer Projektentwicklung modellhaft für eine zukünftige Rathaussanierung darstellen. Frau Grosse ergänzt, dass erneut die Initiatoren des Einwohnerantrages sowie die Vertreter der Landesorganisationen die Gelegenheit haben werden, sich zu ihren Themen äußern. Sie fokussiert nunmehr in ihrer Einleitung zu dieser 1. Bürgerinformation das Rathaus selbst:

Trotz einiger Sanierungsmaßnahmen in den 80er und 90er Jahren hätte sich mittlerweile ein großer Sanierungsstau gebildet. Zugleich ist Frau Grosse froh, dass die städtischen Gremien zugestimmt haben, eine Machbarkeitsstudie zum

Rathaus zu erstellen. Denn diese Studie hätte überdeutlich gemacht, dass ein absoluter Handlungsbedarf für das Rathaus besteht.

Wichtig ist der Dezernentin ferner die Feststellung, dass es sich bei der Machbarkeitsstudie keineswegs um eine Planung handelt. Hingegen würde die Studie genau die Aufgaben, die in Folge des erheblichen Sanierungsstaus abzarbeiten sind, analysieren. Sie zeigt darüber hinaus exemplarische Ideen auf, wie sich das Gebäude weiter entwickeln könnte. Frau Grosse betont ausdrücklich, dass ihr hierzu der Hinweis auf Ideen sehr wichtig ist und betont nochmals ausdrücklich:

„In der Machbarkeitsstudie sind keine Planungen enthalten und es soll auch keineswegs suggeriert werden, dass wir schon fertige Überlegungen in den Schubladen hätten.“

Die Dezernentin fasst abschließend zusammen, dass alle Beteiligten ganz am Anfang einer komplexen Projektentwicklung stehen. Hierzu hätte der Mainzer Stadtrat mit großer Mehrheit im Dezember ein Aufgabenpaket beschlossen, welches von Seiten der Verwaltung derzeit bearbeitet wird. Fragen des Raumprogramms und die überschlägige Darstellung weiterer Planungsvarianten stünden im Mittelpunkt der nächsten Arbeitsschritte. Die Dezernentin versichert, dass im Rahmen der zur Verfügung stehenden Kapazitäten diese Aufgabenstellungen abgearbeitet und dem Stadtrat dann die Ergebnisse vorlegt werden.

Frau Grosse wünscht allen Beteiligten an dieser heutigen 1. Bürgerinformation eine anregende Diskussion und bedankt sich für das große Interesse.

3 Vortrag: Rückblick und Sicht von ‚außen‘

Prof. Dr. Werner Durth

Herr Dr. Frank begrüßt Herrn Prof. Dr. Durth und stellt ihn dem Publikum vor. Herr Prof. Dr. Durth ist seit 1998 Professor für Geschichte und Theorie der Architektur, Technische Universität Darmstadt. In den Jahren 1981-1993 war er Professor für Umweltgestaltung und Zeichnen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Herr Dr. Frank erinnert daran, dass im vergangenen Dezember in der Mainzer Zeitung zu Recht vorweihnachtlich frohlockt wurde: „Architekturexperte Durth kommt nach Mainz“. Er ist Mitautor des wichtigen Buches: „Baukultur – Spiegel gesellschaftlichen Wandels“ und folgerichtig bittet ihn der Moderator: „Bitte Herr Professor Durth - halten Sie uns den Spiegel vor“.

Anmerkung: Auch dieser wichtige Beitrag ist im vollen Wortlaut auf der Website der Stadt Mainz abgelegt. Auf eine Protokollierung und im Sinne von Authentizität kann deshalb an dieser Stelle verzichtet werden.

4 Offene Diskussion – erste Runde

Nachdem in dem vorangegangenen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Durth das Mainzer Rathaus in den Kontext hochrangiger Architektur gestellt wurde, eröffnete Herr Dr.

Frank die Diskussionsrunde, die ergebnis- und zeitoffen angelegt wurde. Nachfolgend werden die Kernaussagen der Diskussion wiedergegeben.

Anmerkung: Die Diskussionsbeiträge sind inhaltlich so korrekt wie möglich protokolliert. Schwer verständliche oder auch sich widersprechende Passagen wurden zusammengefasst und in eine textliche Form gebracht, die der Meinungsbildung der Diskussteilnehmer Rechnung trägt.

Diskussionsbeitrag:

In einem ersten Redebeitrag aus dem Publikum wird festgestellt, dass aus dem vorangegangenen Vortrag deutlich wurde, dass das Fehlen eines Rathauses in Mainz - und damit der Verlust der Bürgerfreiheit - in der historischen Vergangenheit unter anderem auch auf die Verschuldung der Stadt zurück zu führen sei. Dies sei auch heute wieder der Fall und daher sei es erforderlich, eine Baumaßnahme am Rathaus mit anderen notwendigen Maßnahmen in der Stadt abzustimmen. „Ist die Sanierung des Rathauses auch abgestimmt mit sonstigen Anforderungen, die die Stadt sonst noch so hat?“ fügt der Sprecher als Frage an.

Direkte Antwort von Herrn Prof. Dr. Durth:

Der Blick von außen und auch im internationalen Kontext der Nachkriegsjahrzehnte hebt das Rathaus Mainz als markantes Dokument in den Rang der Weltarchitektur. Allerdings, so Prof. Durth, ist die Sanierung als Aufgabe unserer Generation eine knifflige Aufgabe, bei der es nicht um die Realisierung eines Topstandards geht sondern um die angemessene Lösung von Teilaufgaben. Der Dialog mit dem Bestand sei Aufgabe unserer Generation. Daher sei eine Sanierung in Stufen angezeigt und nicht etwa eine Radikallösung. Auch wäre eine Vergleichsrechnung mit einer Rathauslösung „auf billigem Grund“ sinnvoll. Nach Ansicht von Prof. Durth würde eine solche Abwägung jedoch zugunsten einer Sanierung ausschlagen.

Diskussionsbeitrag:

Diese Meldung betont die Notwendigkeit der Diskussion und drückt der Veranstaltung insgesamt ein Kompliment aus. Und weiter stellt der Diskutant fest, dass es ohne Rathaus auch keinen Verlust der Bürgerfreiheit gäbe.

Diskussionsbeitrag:

Die Unterscheidung in „Fachleute“ und „Bürger“ wird beklagt und die Frage gestellt, wer denn die Fachleute sind. Der Wortmelder bezeichnet Architekten als „Bildchenmaler“, die Kunstwerke erschaffen und keine Bauwerke. Und weiter: Das Rathaus als Ausdruck des Obrigkeitsdenkens sollte heute überwunden sein - für die Unterbringung der Stadtverwaltung würden keine öffentlichen, sondern private Gelder verwendet. Daher, so die Wortmeldung, sollte eine andere Lösung gefunden werden, so z.B. ein Zweckbau irgendwo in der Stadt. Hier jedoch gäbe es keinen Platz zum Austoben für Architekten. Die Rathäuser, die im Vortrag gezeigt wurden, sind nach Ansicht des Wortmelders Beispiele von Größenwahn. Es ginge hier aber um die Unterbringung für die Stadtverwaltung. Mit „unserem Geld“ sei sparsam umzugehen. Und: Der Bürger wird erfahren, dass es um über 100 Mio. € geht. Richtig wäre ein angemessener Bau irgendwo in der Stadt und den schönen Platz am Rhein könnte man besser nutzen.

Direkte Antwort von Herrn Prof. Dr. Durth:

„Zu Ihrem Erstaunen kann ich ihnen in wesentlichen Punkten zustimmen.“ Und weiter führt Prof. Durth aus, dass wir heute in einer arbeitsteiligen Gesellschaft leben würden und Architekten und Ingenieure im kongenialen Zusammenspiel arbeiten. Zur Zeit des Wiederaufbaus hätte „hoheitliches Denken“ geherrscht und so stand die Entscheidung durch Autorität noch vor der Anerkennung der Fachkompetenz. Allerdings, so Prof. Durth weiter, sei Arne Jacobsen kein „dahergelaufener Bildchenmaler“ sondern ein weltweit bekannter Architekt gewesen. Die Entscheidung der Wettbewerbsjury sei durch ein Dreigestirn an Fachkompetenz entstanden.

Diskussionsbeitrag:

Der Sprecher stellt kritisch fest, dass eine Investition von 100 Mio. € in keinem Verhältnis steht. Das Objekt und der Standort müssen in Frage gestellt werden. Der Standort sei okay, die Fassade und der Innenzustand jedoch kritisch. Und die Themen sind: Schönheit und Qualität – ja oder nein? Und außerdem: Der Krankenstand im Rathaus sei hoch.

Direkte Antwort:

Frau Grosse merkt an, dass diese Themen in der nächsten Bürgerinformation im März durch den Personalrat und das Hauptamt aufgegriffen werden würden.

Diskussionsbeitrag:

Der Sprecher („ich bin junger Bürger dieser Stadt“) gibt zu Bedenken, dass dieses Forum primär aufgrund einer Bürgerinitiative entstanden sei und nicht auf dem „Mist“ der Politiker gewachsen. Für 15 Uhr wäre ursprünglich eingeladen worden und es fragt sich, wer (um diese Uhrzeit) das außer Studenten überhaupt kann. Die Veranstaltung sei dann verlegt worden. Deshalb der Dank an die beiden Initiatoren.

Der Vortrag (von Prof. Durth) sei auch kritisch zu sehen. Es wurde über das Kollektiv-Ersehnen eines Rathauses über Jahrhunderte gesprochen. Allerdings sei ein Rathaus ein Prestigeobjekt, das sich der Staat, die Politiker und die Architekten auf Kosten der Bürger leisten würden, ein Denkmal auf Kosten der Bürger und auch auf Kosten der noch nicht geborenen Bürger.

Die Beispiele Stuttgart 21, der Flughafen Berlin-Brandenburg sowie die Elbphilharmonie Hamburg müssten eine Warnung sein. Es sollte ein kollektives Bewusstsein entwickelt und das Projekt auf keinen Fall auf Kosten der zukünftigen Generationen entwickelt werden. Auch zukünftige Generationen wollten gestalten. Der „letzte Cent“ dürfe nicht für das Rathaus ausgegeben werden, denn das Denken einer alternden saturierten Gesellschaftsschicht dürfe nicht zur Grundlage politischer Entscheidungen in dieser Tragweite erwachsen.

Direkte Antwort von Frau Grosse:

„Mir ist an einer Richtigstellung sehr gelegen. In Bezug auf Bürgerinformation und -beteiligung sind wir in Mainz sehr weit“. Das würden alle wissen. Am 12.11. 2012 sei ein umfassender Auftrag an die Verwaltung bezüglich Bürgerinformation, Standort und Sanierung gegangen - die Stadtspitze war sich also einig, die Bürgerinformationen anzustoßen. Und zwar noch bevor der Antrag der Herren Leidecker und Huch zum Einwohnerantrag vorgelegen hätte.

Herr Prof. Dr. Durth hierzu in Ergänzung:

„Nur kurz“: Es ginge um ein bürgerschaftliches Bewusstsein. Das Rathaus war in der Gesellschaft auch Ausdruck des Selbstverständnisses des Bürgers gegen den Staat, gegen Adel und gegen Kirche. Bei einer ungewissen Zukunft sei die Auseinandersetzung mit dem Bestand jetzt angezeigt. In 50 Jahren könne die Situation eine ganz andere sein, wenn sich alles digital machen lässt. Jetzt aber müsse sorgfältig abgewogen werden, damit die Kosten nicht explodieren. Angezeigt sei ein sorgfältiger Umgang mit der Bausubstanz. Das Rathaus sei kein Prestigeprojekt. Jetzt müsse das Haus so hergerichtet werden, dass es ein guter Arbeitsplatz ist.

Diskussionsbeitrag:

Der Sprecher betont, dass es sich bei dem Rathaus um ein Gesamtkunstwerk handelt, das im Dialog mit dem Bestand der Stadt steht, und fragt: „Wie weit ist es möglich Eingriffe vorzunehmen, wenn man das Ganze als Gesamtkunstwerk sieht?“

Direkte Antwort von Herrn Prof. Dr. Durth:

Dies wäre ein eigener Vortrag, zu dem er gerne wieder kommt. Hierzu bräuchte er allerdings genauere Kenntnisse über den Stand der Diskussion und die Tiefe der Eingriffe für dieses Haus.

Diskussionsbeitrag:

Die Teilnehmerin an der Diskussion stellt zum Thema „alternde, saturierte Gesellschaft“ fest: Der Herr hinter ihr hätte gesagt, dass er noch in 30, 40 und 70 Jahren hier leben möchte. Weiter hätte er vorher davon gesprochen, dass es in 10, 20 oder 30 Jahren auch interessante Architekten gäbe. Dann allerdings würde er selber ja auch zu der „alternden, saturierte Gesellschaft“ gehören. Es wird immer so sein, so die Diskutantin, dass alles irgendwann aus der Mode kommt. Und weiter stellt sie fest, dass dieses Gebäude richtungsweisend im europäischen Rathausbau war und viele es dennoch nicht von innen kennen würden. Tatsächlich wie ein Fuchsbau konzipiert, denn dies sei das Programm von Jacobsen gewesen. Sie selber hätte über 40 Jahre Stadtführung gemacht und Gäste hätten häufig gefragt: „Ist es die Nervenheilanstalt oder das Staatsgefängnis?“ Wenn man das dann erklärt hatte, wurde es allen auch deutlicher. Denn: „Was man nicht weiß, was man nicht kennt, das sieht man auch nicht.“

Diskussionsbeitrag:

Der Diskutant stellt sich als „Bundestagsdirektkandidat zur Wahl“ vor. Im März sei er im Urlaub, deshalb spreche er heute schon das Thema Finanzierung an. Generell sollte der Rathaussaal eingepackt und erhalten bleiben, weil das das einzig Vernünftigste ist von diesem Haus. Er gehe von einer Finanzierung von 100 Mio. € aus. Und zur Gegenfinanzierung läge bei Frau Grosse seit 2012 sein Finanzierungsvorschlag auf dem Schreibtisch – leider bis heute unbeantwortet.

Direkte Antwort von Frau Grosse:

Ein Gegenfinanzierungsvorschlag in Höhe von 100 Mio. € läge ihr nicht vor. Vielleicht könne er diesen nochmals reinreichen.

Diskussionsbeitrag:

„Man könnte in der Tat lachen, wenn das Thema nicht so ernst wäre.“ Der Sprecher würdigt weiter den fundierten Vortrag und es sei ihm ein Bedürfnis Herrn Prof. Durth sehr zu danken. Er denke, der Vortrag habe an das Bewusstsein eines jeden Mainzers gerührt, der ein Verständnis für Kultur und Baukultur hat.

Diskussionsbeitrag:

„Ich bin ein werdender Bildchenzeichner“, so stellt sich der nächste Diskutant vor und weiter: Sie sprachen von einer schnelllebigen Gesellschaft, in der wir leben. Es ist wahr, wir sind es gewohnt unsere Bedürfnisse an jedem Punkt ständig neu zu befriedigen. Frage deshalb: Wenn dem so ist, welches Bild sollen wir unserer und der nächsten Generation vermitteln? Soll man diese Gebäude ganz nach Bedürfnis errichten und wieder abreißen oder einfach mal pflegen und damit versuchen umzugehen und sie zu erhalten?

Diskussionsbeitrag:

Dieser Sprecher stellt sich als erfahrener Gebäudesanierer vor und ist erstaunt über die schlechte Bausubstanz. Sanierungen seien nicht immer billiger als Abriss und Wiederaufbau. Manchmal würde man staunen, dass sehr schlechte Bausubstanz vorliegt, was zu einer Bauverzögerung führt. Ganz klar müsse vorher alles untersucht sein, um überhaupt eine vernünftige Kalkulation auch zeitlich zu erhalten. Ein Rathaus ist nicht nur eine Sache, die von außen schön zu sehen ist, es muss auch Funktionalität sein. Und die muss so sein, dass man nicht mehrere Dependancen hat, damit die Bürger auch zielgerichtet was erledigen können. Ferner: Mitarbeiter müssten auch gemeinsam am Tisch sitzen - so kommt man eher zu vernünftigen Ergebnissen als wenn man nur am Bildschirm sitzt.

Direkte Antwort der Moderation:

Zu den technischen und organisatorischen Details weiterer Untersuchungen wird anlässlich der 2. Bürgerinformation im März vorgetragen. Jetzt sei noch die beste Gelegenheit, Herrn Prof. Durth zu befragen.

Diskussionsbeitrag:

Der Diskutant führt aus, dass er aus dem Vortrag verstanden habe, dass dieses Mainzer Rathaus bundesweit und international eine große Bedeutung als Bauwerk bzw. als Komplex hat. Er frage sich jedoch, ob dies allein als Grund ausreicht, um sämtliche Sanierungskosten da auf einmal rein zu stecken. Denn das wäre der große Kontrast auf der einen Seite, dass dieses Bauwerk eine gewisse Bedeutung hat, die allerdings auch nicht jeder Mainzer nachvollziehen kann. Und weiter mit der Frage, wo bei 1 Mrd. € Stadtschulden da 50 Mio. € oder mehr herkommen sollen? Für andere Sachen stehe das Geld nicht zur Verfügung und ob das denn sein kann. Für einen Bürger und auch für ihn sei das unbegreiflich. Die reine Außenbetrachtung des Rathauses würde zudem nicht ausreichen. Die Innenbetrachtung zeige ein skandalöses Bild, alles wäre marode. Mir - so der Diskutant - hat ein Architekt gesagt: Arne Jacobsen war ein genialer Designer und ein grottenschlechter Architekt. Das muss berücksichtigt werden und die Frage ist: Wie kann ein Denkmalschutz ausgesprochen werden, ohne zu schauen wie das ganze Gebäude überhaupt erhalten werden kann. Eine Denkmalschutzbehörde, die eine solche Entscheidung trifft angesichts der 2006 schon erkennbaren finanziellen Situation, wie kann die der Stadt Mainz eine solche Bürde aufladen, mit der Folge, dass nichts mehr verändert werden kann, ohne eine riesige Menge

Geld in die Hand zu nehmen. Es bleibt die Frage, wie kann die Sanierung in kleinen Portionen verträglich realisierbar erfolgen ohne dass großes Geld in die Hand genommen werden muss und die Stadt endgültig in die Pleite schlittert.

Direkte Antwort der Moderation:

Es war eine Abwägung zum finanziellen Aufwand: „Ist es uns das wert?“ war Ihre Frage. Es muss eine Abwägung stattfinden. „Was ist es uns wert?“ Am Ende haben Sie moderat auf die Sanierungsmöglichkeiten hingewiesen: Vorsichtig in Schritten planen und dann weiß man vorher, was das Ganze kostet.

Diskussionsbeitrag:

Herr Schüler führt als ehemaliger Bürgermeister aus: Ich spreche für viele Mainzer. Das Rathaus sei den Mainzern von Anfang an nicht ans Herz gewachsen. Jetzt gäbe es nicht wenige die meinen, es bestünde die Gelegenheit, sich von dem ungeliebten Gebäude zu trennen und der Abriss wird von einigen auch gefordert. Denn damals sei es auch nicht Absicht gewesen, die Bürger nicht mitzunehmen. Heute sei das besser, es geschieht heute mehr zur Information der Bürger, die Bürgerschaft würde mitgenommen werden. Der größte Teil der Anwesenden würde nach Ansicht des Sprechers hinter dem Vortrag stehen und es müsse jetzt mehr geschehen als früher bei der Entstehung des Rathauses. Es sei schließlich das Rathaus aller Bürger, deshalb müssen auch breitere Infoquellen erschlossen werden.

Professor Durth hätte Recht wenn er sagt, wenn früher mehr investiert worden wäre, dann wäre es heute nicht so aufwändig mit der Sanierung. Stimmt. Der ehemalige Bürgermeister stellt weiter fest, dass frühere Sanierungsmaßnahmen ins Verhältnis zu den Kosten gesetzt wurden und notwendige Maßnahmen an anderen Gebäuden bevorzugt worden wären. Vor 20 Jahren wären Schulen, Kindergärten und Sporthallen für mehrere 100 Mio. € gebaut worden. Der Eigenbetrieb der Stadt Mainz wurde gegründet um diesen Bedarf zu decken und hätte u.a. 40 Schulen saniert. Dafür wurde kein Geld ins Rathaus gesteckt, hätte man dies getan, hätte es geheißen, die Stadt Mainz steckt das Geld nur ins Rathaus. Daher sei er jetzt froh, dass das Rathaus nunmehr an der Reihe ist. Ergänzt wird „noch ein Wort zur Finanzierung“: Würde man als Privatmann handeln müsste man sagen, das ginge nicht. Jedoch sei gesetzlich geregelt, dass notwendiger Bauunterhalt durchzuführen ist. Auf die Frage, wie man in den kommenden Jahren von den Schulden runter kommt, könne er abschließend auch keine gute Antwort geben.

Diskussionsbeitrag:

Der Beitrag möchte einen Kommentar abgeben zu den Rechnungen, die hier aufgemacht sind. Ein Sanierungsfall wäre sicherlich unkalkulierbar - mit Mehrkosten sei zu rechnen, die sehr schmerzhaft sein werden. Allerdings würden die Projekte Stuttgart 21 und BER zeigen, dass gerade auch bei Neubauten mit vielen unbekanntem Risiken zu rechnen ist – mehr als bei Sanierungsfällen. Zweitens kommt der Diskutant auf eine Anmerkung von Herrn Durth zurück der gesagt hätte, „wir würden einen kulturellen Schaden zu vergegenwärtigen haben wenn wir meinen, wir könnten das Rathaus so behandeln wie wir es behandeln“. So, als wäre das Rathaus nichts wert, eine Schrottbude. Allerdings, so der Beitrag, wäre ein Abriss des Rathauses ein kultureller Schaden. Eine Kostenrechnung von 100 Mio. € sei noch ungewiss, vielleicht auch weniger. Dies sei wiederum jedoch

nicht so viel gemessen an dem, was verloren geht, wenn ein Zweckbau an anderer Stelle neu errichtet würde. Vor allem ginge aber das Renommee, es ginge kulturelle Substanz verloren. Zwischen den bundesdeutschen untereinander Städten würde weiterhin ein Wettbewerb herrschen – Mainz würde ohne saniertes Rathaus unbedeutend werden und die Bürgerschaft müsse sich deshalb repräsentativ und mit gewissem Anspruch gegenüber anderen Städten und den eigene Bürgern zeigen.

Diskussionsbeitrag:

Die Diskutantin hält es für absurd, über einen Abriss nachzudenken. Sehr merkwürdig, wenn man ein solches Rathaus hat. Sie stuft das Werk von Arne Jacobsen als ein „großartiges Rathaus“ ein - siehe auch dieser Ratssaal - und hält es für vermessen, den Architekten als grottenschlecht einzustufen. Ihr Vorschlag: Erkundigung der Mainzer nach erfolgreicher Sanierung von Rathäusern aus den 60er Jahren. Ein gutes Beispiel sei die Sanierung des Theaters in Darmstadt, das eine grandiose Wiederauferstehung erlebt hätte. Wenn man sich daran orientieren würde, würde man in einer anderen Liga spielen, als jetzt den Gedanken aufzuwerfen, das Rathaus abzureißen. Mainz würde sich weltweit blamieren.

Diskussionsbeitrag:

Der Beitrag stellt fest, dass in Mainz begonnen wurde, eine „beispiellose Dialogkultur zwischen Stadt und Bürgerschaft“ stattfinden zu lassen. Allerdings wären manche Äußerungen vom heutigen Abend dazu geeignet, diesen Prozess zu stören - durch haltlose Unterstellungen, durch Diskreditierungen, durch Überheblichkeit. Er würde es sehr bedauern, wenn dieser Prozess dadurch gestört werden würde. Der Planungsprozess Ludwig-Straße habe gezeigt, dass man in einen konstruktiven Dialog gekommen wäre mit einem beachtlichen Ergebnis. Und der Sprecher würde sich nicht anmaßen, hier von grottenschlechter Architektur zu sprechen, das sei doch nur peinlich. Er würde hier beim Rathaus die Möglichkeit sehen, auch diesen Dialog sachlich, konstruktiv und bitte im freundlichen Umgang fortsetzen.

Diskussionsbeitrag:

Die Diskutantin fragt nach dem Mainzer Dom und stellt fest, dass dieser völlig nutzlos sei und daher abgerissen werden könnte. Es ist völlig unwirtschaftlich, das Gebäude zu heizen und zu nutzen. Auch die dort wirken, seien nicht wirklich bürgernah. Möglich sei es auch, der ECE diesen Bauplatz anzubieten um dort ein Shopping-Center zu bauen. Das Fazit zur zeitgenössischen Architektur: „Was die vorangegangene Generation geschaffen hat, finden die Kinder schlecht, die Enkel finden es wieder gut.“ Weiterhin merkt sie an, dass der Eiffelturm zu seiner Erbauungszeit unattraktiv und ungeliebt war, heute aber nur schwerlich wegdenkbar wäre. Heute wäre der Eiffelturm ein Wahrzeichen.

5 Dr. Joachim Glatz: Die Mainzer, ihr Rathaus und die Denkmalpflege

Die Moderation leitet zum Vortrag von Herrn Landeskonservator Herrn Dr. Joachim Glatz über mit einem Zitat des Referenten: „Die Aussage Jacobsens in Form und Gestaltung muss erhalten bleiben“.

Anmerkung: Auch dieser Beitrag ist im vollen Wortlaut auf der Website der Stadt Mainz abgelegt. Auf eine Protokollierung kann deshalb an dieser Stelle verzichtet werden.

6 **Statement:**

Initiative Einwohnerantrag / Tobias Huch

Herr Dr. Frank leitet zu dem Redebeitrag der Initiative Einwohnerantrag mit den Worten des einen Initiators, Herrn Leidecker, über. Dieser hatte festgestellt: „Ich kann nicht sagen, welche Alternative zum jetzigen Stand die bessere ist – Abriss oder Sanierung. Da fehlen mir noch weitere Informationen.“

Herr Tobias Huch als einer der Initiatoren des Einwohnerantrags erläutert die Intention des Antrags, der nach seiner Meinung allerdings auch nicht überfrachtet werden soll. Vielmehr ginge es darum, dass die Mainzer Bürger mitentscheiden sollen, was mit ihrem Rathaus passieren wird. Hierzu seien Bürgerforen/ Bürgerkonferenzen ein geeignetes Instrument, in denen auch Experten zu Wort kommen und Konzepte mit den Bürgern erarbeitet würden. Herr Huch betont, dass es nicht darum gehe, seine eigenen Vorstellungen umzusetzen, sondern darum, dass die Bürger bei den Entscheidungsprozessen mitgenommen werden. Es sollten keine Entscheidungen „durchgedrückt“ werden – nicht zuletzt auch wegen der Kosten. Man stehe am Anfang einer Diskussion und nicht am Ende. Mit den rund 2.500 gesammelten Unterschriften habe man den Dialog eröffnet. Herr Huch betont, dass die heutige Veranstaltung der Information dienen solle, nicht der Präsentation einer fertigen Lösung. Er dankt Herrn Prof. Dr. Durth für seinen Vortrag und seinen Hinweis darauf, dass ein Rathausprojekt auch ein Zeichen der Gemeinschaft sei. Er hoffe auf einen gemeinsamen Entscheidungsprozess, in dem das Bürgerinteresse mitgenommen würde. Herr Huch schließt mit einem Zitat von Winston Churchill zur Situation der unmittelbaren Nachkriegszeit: „Ein großes Desaster, aber auch eine große Gelegenheit.“

Statement

Standesorganisationen (BDA, Architektenkammer, Werkbund, AIV) / Heinrich Lessing

Herr Dr. Frank begrüßt die Aktivitäten der Architektenkammer und der Standesorganisationen AIV, BDA und Werkbund und betont, dass diese sich schon seit geraumer Zeit sehr intensiv und professionell um das heutige Thema „Sanierung des Rathauses“ kümmern würden. Die Moderation zitiert den Kammergruppen-Vorsitzenden Thomas Dang: „Wir haben uns angeboten, um eine ganzheitliche Lösung, die allen Belangen an Ökologie, Ökonomie, Denkmalschutz, Funktionalität und Nachhaltigkeit gerecht werden soll, auszuloten“. Als Sprecher der Initiative tritt der Architekt Heinrich Lessing mit einem Statement an.

Anmerkung: Dieser Beitrag ist im vollen Wortlaut auf der Website der Stadt Mainz abgelegt. Auf eine Protokollierung und im Sinne von Authentizität kann deshalb an dieser Stelle verzichtet werden.

7 Offene Diskussion - zweite Runde:

Der Moderator leitet auf den weiteren Diskussionsblock über – wer hätte gern das Wort?

Diskussionsbeitrag:

Wichtige Frage an Herrn Dr. Glatz: „Wir wollen ein behutsames Vorgehen, um die Kosten im Rahmen der Sanierung auch in den Griff zu bekommen.“ Der Diskutant kenne dies von Themen wie Brandschutz oder energetischer Sanierung. Da ginge es ganz oder gar nicht. Denkmalschutz ginge auch nur ganz oder gar nicht. Und wenn man jede Facette wieder herstellen wollte z.B. den Naturstein aus Norwegen, dann würde das richtig Geld kosten. Und hierzu bräuchten wir das kreative Mitwirken der Denkmalpflege, wenn wir denn behutsam vorgehen wollen. Und dazu hätte der Wortmelder gern eine Antwort, ob die Denkmalpflege auch die Schritte mitgeht, damit wir eben nicht eine sehr teure Sanierung bekommen. „Denn Sie haben da ganz maßgeblich Einfluss drauf.“

Herr Dr. Glatz

... erwidert hierzu direkt, dass „ganz oder gar nicht“ nicht denkmalfähig sei. Er müsse prüfen, ob es z.B. die Steine noch gibt, ob es Ersatzsteine gibt. Denn nicht alle Steine und Fassaden wären kaputt. Mit einer Diagnose und Analyse würde man dann präzise vorgehen. Eine klassische Methode der Denkmalpflege sei die Kartierung, um z.B. an das Fassadenproblem herangehen zu können. Man werde ansonsten konstruktiv und kooperativ mitmachen und den Finger heben wenn es kritisch wird. Die Denkmalpflege sei als Partner dabei und vor allem – das ist oft der Trugschluss – keineswegs allmächtig.

Diskussionsbeitrag:

Der Diskutant ist der Meinung, dass ein guter Architekt ein Gebäude von innen nach außen baut. Ein schlechter Architekt würde das umgekehrt machen. „Der gute Architekt baut ein Gebäude für die Funktion, die es zu erfüllen hat - ein schlechter Architekt baut sich ein Denkmal.“

Der Sprecher fährt fort: In der Zusammensetzung des Auditoriums würde sich eine Volksweisheit geradezu aufdrängen: „Wer einen Sumpf trocken legen will, darf nicht die Frösche fragen.“ Ferner verweist der Diskutant auf den Herrn, der vorher über ECE gesprochen hat. Hier wäre das aber was ganz anderes. Dort gäbe es nämlich einen privaten Investor, der über sein eigenes Geld entscheidet. Hier beim Rathaus allerdings hätte man - wenn der Stadtrat entscheiden sollte - eine Einheit zwischen denen, die entscheiden, und denen, die das Geld der Bürger ausgeben. Und es wäre schließlich ein Klops von 100 Mio. € – die Schmiergelder schon eingerechnet. Auf die Reaktion der Zuhörer hin stellt der Redner fest, dass wäre nicht peinlich, das wäre die Realität und die Wahrheit würde immer weh tun. Bei einem solchen Klops also müssten die Bürger entscheiden, denn das wäre nicht mehr die Aufgabe auch in einer parlamentarischen Demokratie, dass der Stadtrat über seine eigene Bleibe entscheidet. Der Weg müsse über eine Bürgerbefragung gehen und die Mainzer seien so eine kluge Bevölkerung, die würden an ihre 500-jährige Tradition des Stadthauses schon anschließen.

Direkte Antwort der Moderation:

Es ist noch keine Entscheidung über die Finanzierung gefallen!

Diskussionsbeitrag:

Der Beitrag knüpft direkt an und stellt fest, dass es sich um ein Abwägungsspiel handelt. Nach den Ausführungen von Dr. Glatz käme der Denkmalschutz erst nach einem Grundsatzbeschluss über eine Sanierung. Der Diskutant findet es unglücklich, wenn man abwägt und iterative Wege sucht, dann müssten Kompromisse schon im Vorfeld gefunden werden und erst dann können die großen Fragen wie Brandschutz, energetische Sanierung etc. zusammen mit dem Denkmalschutz quasi vorbesprochen werden. Das ginge in der Gesetzgebung auch, man macht Eckpunktepapiere, man verhandelt über Kompromisse und erst am Ende dieses „Denkprozesses“ steht die Entscheidung. „So stelle ich mir einen rationalen Prozess der Entscheidungen vor, der den Denkmalschutz an wichtiger Stelle einbezieht“ ergänzt der Diskutant. Und ferner was das Rathaus insgesamt selbst betrifft, müsste es auch von den Nutzern her gedacht werden. Es sei nämlich schwer in diesem Rathaus zu arbeiten. Daher müsse nach Ansicht des Wortmelders von Innen geplant werden. Arne Jacobsen wäre ein Designer, so hat er sich auch selbst verstanden – das Innendesign sehr toll, wird aber schwer sein mit anderen Dingen zu vereinen. Was Arne Jacobsen ansonsten erzählt hätte von der Einbindung in die städtische Struktur und von den Sonnenschutzgittern in den 60er Jahren – das alles könne der Sprecher nicht nachvollziehen.

Diskussionsbeitrag:

Welche Zeitachse ist geplant?

Direkte Antwort der Moderation:

Hierzu müsse rational vorgegangen werden und es müssten sorgfältig Kosten und Termine in Abstimmung mit Denkmalpflege diskutiert werden. Zum jetzigen Zeitpunkt seien genaue Termine noch nicht zu fassen.

Diskussionsbeitrag:

Die Mainzer können nicht über das Haus verfügen. Und es würde mich sehr freuen wenn im Rahmen dieses Projektes die Rechte an die Stadt Mainz gehen. Es kann nicht sein, das wir mit alledem, was wir hier besprechen die Genehmigung von den Erben (Anm.: Gemeint ist das Büro Dissing & Weitling) brauchen.

Diskussionsbeitrag:

Der Denkmalschutz ist rechtskräftig. Dem sei Rechnung zu tragen. Im Gespräch mit der Denkmalpflege würden Lösungen gefunden, die verantwortbar sind. Man werde aber nicht umhin kommen, zu einer Lösung zu kommen, der ein Abwägungsprozess voraus geht. Nicht Polemik führe weiter, sondern alle sind davon zu überzeugen, wie die nächsten Schritte sanft und wirtschaftlich vertretbar aussehen können. Das könne nur eine sanfte Lösung sein. Die Verwaltung müsse jetzt die Chance nutzen und uns davon zu überzeugen, wie die nächsten Schritte aussehen. Um somit überzeugend zu einer vernünftigen, sanften und wirtschaftlich verantwortbaren Sanierung zu gelangen.

Diskussionsbeitrag:

Der Sprecher habe die Vorredner so verstanden: Am Ende des Diskussions- und Abwägungsprozesses hätten die Bürger oder ein Bürgerforum zu entscheiden. In diesem Punkt sei der Diskutant einer dezidiert anderen Meinung. Er begrüße ausdrücklich, in welcher offener Form die Verwaltung, der Rat und die Stadt in diese Foren geht und diskutiert, Fragen beantwortet auch bei divergierenden Meinungen.

Aber - so weiter: Wir würden in eine repräsentativen Demokratie leben. Die repräsentative Demokratie bestehe aus Legislative und Exekutive. Kompetenzen seien klar geregelt. Am Ende des offenen Abwägungsprozesses müsse auch nach diesen Kompetenzen entschieden werden. Von solchen klaren verfassungsrechtlichen Dingen dürfe nicht abgegangen werden und wer weiß was wäre, wenn von der Bevölkerung allein abgestimmt würde. Ihm sei die repräsentative Demokratie lieber.

Diskussionsbeitrag:

Als direkte Antwort ergänzt der Wortmelder, dass es ohne diesen Prozess der Bürgerbeteiligung - zu Recht vom Vorredner gelobt – nicht zum Einwohnerantrag gekommen wäre. Er zitiert die Verfassungsväter in dem Willen, dass Bürger souverän entscheiden können. Das sei direkte Demokratie. Der Bürger sei Souverän und Bauherr, der Einwohnerantrag sei daher direkte Demokratie. Dies sollten man als Chance begreifen und die Bürger und Bürgerinnen dieser Stadt nicht als ein Problem sehen.

Diskussionsbeitrag:

Der Wortmelder erläutert, dass er großen Respekt vor dem, was eben gesagt wurde, hätte. Nur hätten wir in Mainz gerade auch einen anderen Prozess. Es gäbe den Prozess, dass private Investoren in dieser Stadt investieren und dass hierzu die großen Bürgerforen abgehalten würden. Damit würde von der vom Vorredner eben dargestellten Form der Demokratie abgewichen werden. Wenn private Investoren in der Stadt bauen, dann sind also Bürgerforen notwendig. Wenn es aber darum ginge, ein städtisches Gebäude zu sanieren, dann zieht man sich wieder auf die andere Position zurück. Man müsse einen Weg finden für beide Modelle. Entweder geht man überall in die offene Demokratie rein oder man macht das indirekt – so wie eben vorgeschlagen – mit demokratisch gewählten Vertretern und lässt diese entscheiden. Man könne nicht zwei verschiedene Prozesse nebeneinander laufen lassen, „einmal ist es so rum, einmal ist es anders rum“.

Direkte Antwort von Frau Grosse:

Man habe für beide Verfahren den gleichen Weg gewählt. Nämlich durch möglichst intensive Diskussionen und möglichst große Information einen Bürgerentscheid zu vermeiden. Es sollten beide Entscheidungen, nämlich sowohl das Verfahren „ECE“ als auch die Sanierung des Rathauses, dort entschieden werden, wo sie hingehören, nämlich in den Stadtrat.

Diskussionsbeitrag:

Der Beitrag eines Handwerksmeisters stellt fest, dass die heute Abend genannten Zahlen und Kosten erheblich schwanken. Es würden Zahlen schwanken wie z.B. die 50 Mio. €, die möglicherweise von der Verwaltung voreilig genannt wurden, 100 Mio. € wäre das letzte Gebot gewesen. Auf der Basis einer Stundenkalkulation versucht der Diskutant eine Rechnung aufzumachen und kommt zu dem Ergebnis, dass danach 50 Mitarbeiter 10 Jahre hier arbeiten würden, um die Sanierung des Rathauses durchzuführen. „Das kann ja nicht stimmen!“ Man sollte vor dem nächsten Termin mal versuchen, hier genauer nachzurechnen. Und auch splitten: Was bräuchte man an Reparaturen und Sanierungen notwendigerweise, um den Zustand der 70er Jahre herzustellen oder auch um z.B. energetisch sinnvoll zu planen. Bei einer überschläglichen Kalkulation der Zahlen nämlich, so der Beitrag, würde sich die Diskussion auch eher versachlichen.

Direkter Hinweis vom Moderator:

Die Kalkulation wird als interessant bezeichnet, aber sie basiert auf Zahlen, die bis zum heutigen Tag noch nicht gefestigt seien. Es gäbe zwar eine Machbarkeitsstudie - deren Wert, was das Zahlenwerk anbetreffen würde - eingangs von Frau Grosse relativiert wurde. Die Studie wäre mehr eine Materialsammlung und damit hätte man hat sich vor zwei Jahren dem Gebäude genähert, um aufzuzeigen, wo können die Zahlen hingehen. Und was jetzt erst noch kommt, wäre ein Planungsprozess im Sinne einer Projektentwicklung, einer Vorphase. Der richtige Zeitpunkt würde erst kommen, wenn die Zahlen auf dem Tisch sind – erst dann weiß man mehr. Keiner hier im Raum wäre in der Lage, das Zahlenwerk heute und hier festzulegen.

Ergänzung von Frau Grosse:

Die Dezernentin bestätigt das Gesagte und ergänzt, dass dezidierte Untersuchungen notwendig wären. Hierfür müsste die Verwaltung vom Stadtrat beauftragt werden. Das wären Untersuchungen, die einen erheblichen finanziellen Rahmen haben und es müsste sehr detailliert untersucht werden, die Denkmalpflege müsste eingebunden werden und letztlich wüsste man erst dann, was an Kosten auf die Stadt zukommt. Es wäre ein langer Prozess für den man einen Grundsatzbeschluss bräuchte, der die Investition einer verhältnismäßig hohen Summe in weitere Planung rechtfertigt.

Zwischenruf an Frau Grosse:

Soll eine Entscheidung, ob saniert wird oder abgerissen wird durch den Stadtrat ohne eine Kosteninformation getroffen werden?

Antwort von Frau Grosse:

Bei jeder Planung einer Schule oder KITA ginge man exakt genau so vor, erläutert die Dezernentin. Gemeinsam mit den zuständigen Gremien würde alles detailliert abgefragt und untersucht. Bei jedem Beschluss ginge man in die zuständigen Gremien. Das würde nicht eigenständig und selbst entschieden. Und damit man nicht in einem finanziellen Fiasko landet, bräuchte man dezidierte und zum Teil zeitaufwändige Untersuchungen. „Das ist verantwortungsbewusstes Handeln“ merkt Frau Grosse an und lädt zur Teilnahme an den Bau- und Werksausschüssen ein, um die Arbeitsmethoden kennen zu lernen.

Diskussionsbeitrag:

Der Sprecher fragt sich, ob man denn eine Entscheidung darüber fällen könne, ob saniert oder abgerissen wird ohne über die Kosten zu informieren. Er fragt weiter, wie das eigentlich im ursprünglichen Beschlussantrag gewesen wäre. Und ob die 47 oder 48 Mio. € reine Luft sind. Er gehe von hier weg in der Erkenntnis, dass in der Stadt Mainz Entscheidungen gefällt werden ohne dass man vorher über die Kosten gesprochen habe.

Anmerkung der Moderation:

Der Vorredner komme hoffentlich im März wieder zu der 2. Bürgerinformation und dann würde dezidiertes - wie mehrfach erwähnt - über die Machbarkeitsstudie gesprochen werden und diese auch relativiert. Es werde im März ferner darüber berichtet werden, wie der Stand der Kostenplanung sei und dass in den

kommenden Monaten die Sanierung dieses Gebäudes insgesamt auf den Prüfstand kommt. Und erst dann wird entschieden.

Diskussionsbeitrag:

Der Wortmelder fragt nach der Meinung der Mainzer zu ihrem Rathaus überhaupt. Denn er habe gehört, das Rathaus sei ein Ausdruck des Bürgerstolzes dieser Gemeinde. Er habe zum anderen aber auch gehört, die Mainzer wären mit dem Haus aber auch nicht richtig warm geworden. Das wären also gegensätzliche Meinungen und er hätte das Gefühl, dass es keine andere Möglichkeit gäbe als dass die Mainzer darüber abstimmen sollten. Das wäre keine Misstrauenserklärung an den Stadtrat, aber anders würde es nicht gehen.

Anmerkungen aus dem Plenum: (ohne Mikro - nicht verständlich)

Diskussionsbeitrag:

Der Diskutant knüpft an das Vorhergesagte an: Er beschäftige sich ebenfalls intensiv mit der Frage des Verhältnisses zwischen Bürger und Staat. Es sei auch vorhin schon angeklungen: Es werden hier Entscheidungen repräsentativ getroffen, die das Organ selbst direkt beeinflusst. Und weiter: In den letzten 60 Jahren hätte der Stadtrat Entscheidungen getroffen, die die zukünftigen Generationen enorm belasten. In dieser Frage sei es also dringlich wie nie zuvor, möglichst viele Bürger einzubinden und entscheiden zu lassen in welche Richtung diese Stadt gehen soll. Es wäre nicht nur die Frage des Rathauses sondern die Frage, ob wir uns weiter verschulden und ob wir uns endlich entscheiden könnten, unseren Kindern Zukunft und nicht Schulden zu hinterlassen.

8 Abschluss: Zusammenfassung der Ergebnisse

Nachdem keine weiteren Redebeiträge angemeldet werden, wird die Diskussion durch den Moderator geschlossen. Herr Dr. Frank fasst die Beiträge insgesamt als eine sehr gute Mischung aus qualitativollen Redebeiträgen und lebendiger Diskussion zusammen. Die Vorträge, guten Diskussionen und konstruktiven Kritikpunkte werden protokolliert und zusammengefasst. Eine vollständige Dokumentation der 1. Bürgerinformation wird im Internet veröffentlicht und ist somit für alle Bürger auffindbar.

Mit dem Hinweis auf die 2. Bürgerinformation am 15. März 2013 bedankt sich die Moderation bei allen Beteiligten für das gute Gelingen des Abends.